Da brachten die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Frau... Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Nun, was sagst du? ... Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie seine Antwort gehört hatten, ging einer nach dem andern fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau... Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!

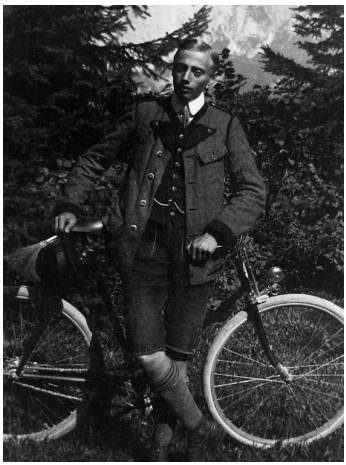
Johannes-Evangelium 8, 1 -11

Die Sektion Bayerland, der Antisemitismus und das Naziregime

Nicholas Mailänder

Als ich mich bereiterklärte, das Verhältnis der Alpenvereinssektion Bayerland zu seinen jüdischen Mitgliedern und zum Naziregime zu untersuchen, wusste ich genau, dass ich mir dabei die Finger verbrennen konnte. Das Thema Alpenverein und Antisemitismus war jahrzehntelang so heiß gewesen, dass es im DAV nicht angefasst wurde. Seit der Neugründung nach dem Zweiten Weltkrieg bestritten die Verantwortungsträger des Vereins rundweg sowohl jegliches judenfeindliche Verhalten im „altehrwürdigen“ D. u. Oe. A. V. als auch jede Zusammenarbeit mit den braunen Machthabern. Erst die Arbeiten von PETER GRIMM, RAINER AMSTÄDTER und HELMUTH ZEBHAUSER haben der Verleugnung des dunkelsten Kapitels der Alpenvereinsgeschichte ein Ende gesetzt. Alle drei Autoren benennen prominente Bayerländer als Hauptverantwortliche für die politisch-militärische Instrumentalisierung des Bergsteigens im Hitlerregime; RAINER AMSTÄDTER gilt die Sektion Bayerland gar als eine Kaderschmiede der nazistischen Alpinistik. Andererseits war mir bekannt, dass Bergsteiger jüdischer Herkunft wie GOTTFRIED MERZBACHER, PAUL PREUß, FRITZ PFLAUM und RUDOLF ROTHER zu den geachtetsten Mitgliedern des Vereins gezählt hatten und dass der linke Sozialdemokrat FRITZ SCHMITT nicht nur

viele Jahre lang Vorsitzender von Bayerland war, sondern auch bei der Neugründung des Deutschen Alpenvereins eine Schlüsselrolle gespielt hatte. Ein lupenreiner Naziklub schien Bayerland „damals“ also auch nicht gewesen zu sein! Die Untersuchung der politischen Verwicklungen unserer Sektion anhand historischer Quellen versprach also spannend zu werden. Und dabei hatte alles so einträchtig und bürgerlich-anständig begonnen.



Paul Preuß

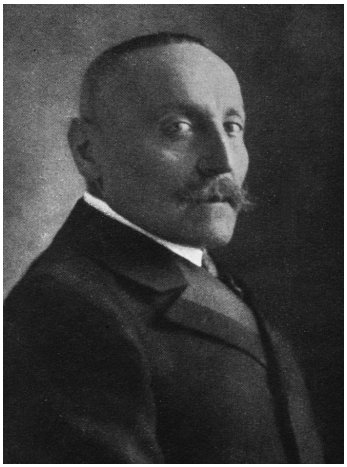
Anständig, ja, aber mitnichten zahnlos! Denn als sich 1895 in der Sektion München die Gemüter über den Bau eines Schutzhauses auf dem Zugspitzgipfel entzündeten, zählte der jüdische Bergsteiger FRITZ PFLAUM zu den erbittertsten Gegnern des Projektes. Diese Rebellen bezeichneten die geplante Hütte „als unnötiges Wirtshaus, in welchem man mit dem Masskrug in der Hand den Sonnenuntergang betrachten wolle; wer nicht ohne Wirtshaus auf die Spitze kommen könne, solle unten bleiben“[1]. Im Eifer des Redegefechts legte FRITZ PFLAUM gar dem Vorstand der Sektion München nahe, er möge den Klub doch gleich in „Sektion Nockherberg“ umtaufen.

Ein unverkrampftes Verhältnis

Ebenfalls zu den Mitgliedern der ersten Stunde von Bayerland zählte der bedeutende Ostalpenpionier und Begründer des Expeditionsbergsteigens im DuÖAV GOTTFRIED MERZBACHER. 1868 hatte der aus einer jüdischen Kürschnerfamilie stammende Bergenthusiast in der Münchner Residenzstraße ein Pelzwarengeschäft eröffnet, das bald florierte und ihn finanziell unabhängig machte. Diese Freiheit nützte er weidlich aus. 1877 gelang es MERZBACHER zusammen mit dem Münchner GEORG HOFMANN als ersten deutschen Bergsteigern, den Gipfel des Cimone della Pala zu erreichen. Im Jahr darauf erkletterte MERZBACHER als Erster die Cima di Bosco Nero in den Süddolomiten sowie im Jahr darauf den Gran Vernel, den Sasso Vernale und die Cima del' Uomo. Inzwischen war auch das lange eher vernachlässigte Kaisergebirge wieder ins Blickfeld der Münchner Bergsteiger gerückt. Am 16. Juni 1881 erreicht GOTTFRIED MERZBACHER am Seil des Kaiserführers JOHANN SCHLECHTER – alias „Mallhansl“ – den Gipfel des lange als unbesteigbar gel-

[1] Geschichte der Alpenvereinssection München, 161.

tenden Totenkirchl. Nach diesem sensationellen Erfolg konnte GOTTFRIED MERZBACHER noch so manche Erstbesteigung für sich verbuchen.



Gottfried Merzbacher

Im Jahr 1888 verkaufte er die gut gehende Firma, um sich fortan ausschließlich seiner größten Leidenschaft zu widmen: der Erforschung unbekannter Gebirgsregionen. 1891 startete er auf eigene Kosten eine zweijährige Kaukasus-Expedition. Der bedeutende österreichische Führerlose LUDWIG PURTSCHELLER und zwei Tiroler Führer sorgten für eine reiche alpinistische Ernte. Im ersten Jahr erreichte MERZBACHER im Zentralkaukasus den Uschbasattel sowie die Gipfel von Elbrus, Kasbek und sieben Viertausendern. Das Jahr 1892 verbrachte der unermüdliche MERZBACHER im östlichen Kaukasus, wo ihm zahlreiche Erstbesteigungen gelangen. Damit knüpfte der Münchner Forscher jüdischer Abstammung an die Leistungen der Brüder SCHLAGINTWEIT an. Wie diese begnügte sich MERZBACHER nicht mit der bloßen Erkundung: 1901 erschien sein umfangreiches zweibändiges Werk „Aus den Hochregionen des Kaukasus“, in dem er die geografischen und alpinistischen Ergebnisse der Expedition darstellte. Noch im selben Jahr ernannte die philosophische Fakultät der Universität München GOTTFRIED MERZBACHER für seine wissenschaftlichen Verdienste zum Ehrendoktor.

Das Verhältnis der Bergkameraden unterschiedlicher Konfession scheint in jenen Jahren gänzlich unverkrampft gewesen zu sein. So nahm der aus Nürnberg stammende HANS PFANN, der als Eismann einen hervorragenden Ruf genoss, 1902 ganz selbstverständlich an der von GOTTFRIED MERZBACHER organisierten Expedition in das zentrale Tienschan-Gebirge teil. Und auch als die beiden Bayerländer PAUL HÜBEL und ALOIS DESSAUER 1906 auf neuem Weg in der Lamsenspitze-Ostwand unterwegs waren, dürfte das Thema der Religionszugehörigkeit kaum im Vordergrund gestanden haben – genauso wenig wie beim Besuch des Totenkirchl-Gipfels durch MERZBACHER, HÜBEL und PFANN im Juni 1906 anlässlich des 25. Jubiläums der Erstbesteigung. Mehr als die meisten anderen Alpenvereinssektionen sah sich Bayerland damals der „alpinen Idee“ verpflichtet. Anerkennung genoss jedes Mitglied, das sich für die gemeinsame Sache einsetzte und ein guter Kamerad war – unabhängig von Stand, ethnischer Herkunft, Nationalität und politischer Einstellung.

Ein bunter Vogel und das „Sträußerl“

Dazu passt, dass selbst ein so bunter Vogel wie der für seine irredentistische Haltung bekannte Fassaner Führer TITA PIAZ im Jahr 1907[2] der Sektion Bayerland beitrat und von der Münchner Extremkletterszene mit offenen Armen aufgenommen wurde. Im folgenden Jahr spielte PIAZ die führende Rolle bei der Erstdurchsteigung der von seinem Freund und Vereinskameraden RUDOLF SCHIETZOLD projektierten Westwand des Totenkirchl.

Eugen Oertel

Zwei Jahre später gesellte sich der Wiener Starkletterer PAUL PREUß zu der Bayerländer-Kerntruppe. Schnell wurde er zum Idol der Szene. Im Frühjahr machte er große Skitouren und im Sommer bewies er seine Meisterschaft im Fels. Mit Erstbegehungen wie dem Preußriss an der Kleinsten Zinne, der Ostwand des Campanile Basso und dem Griesner Kamin in der Mitterkaiser-Nordwand sowie seiner Freesolo-Durchsteigung des Piazweges am Totenkirchl hat der immer elegant gekleidete österreichische Halbjude Alpingeschichte geschrieben. Er war ein glänzender Vortragsredner und genoss – von seinen Kameraden nur „Sträußerl“ genannt – bei Bayerland seiner offenen und freundlichen Art wegen allgemeine Beliebtheit: „Der Grundsatz seines Wesens war Liebenswürdigkeit, Gefälligkeit und Verträglichkeit. Auch wo er als Gegner auftrat, war er stets sachlich und verbindlich.“[3] So der damalige Bayerland-Vorsitzende EUGEN OERTEL in seinem Nachruf auf den im Oktober 1913 verunglückten Kameraden. Die Preußschen Thesen über „Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren“ beeinflussen bis zum heutigen Tag die Entwicklung des Klettersports.

Mit ihrer Toleranz gegenüber jüdischen Mitbürgern standen die Bayerländer vor dem Ersten Weltkrieg in München nicht alleine da. In der Isarmetropole war in jener Zeit „ein echt-bayerischer Jude (…) in der Regel populärer als ein echt-preußischer Protestant“[4], so die übereinstimmende Einschätzung jüdischer Zeitzeugen.

---

[2] Siehe Anhang zum Brief von WALTER SCHMIDKUNZ an den Hauptausschuss des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins vom 8.9.1919.

[3] Zitiert nach MESSNER, REINHOLD (Hrg.), Freiklettern mit PAUL PREUß, München 1986, 155.

[4] BONN, JULIUS MORITZ, *Meine Beziehungen zu München*, in LAMM, HANS, *Von Juden in München*, München 1959, 174.

Kriegsniederlage, Revolution und Räterepublik bewirkten hier einen vordem kaum möglich erscheinenden Meinungswandel. Plötzlich wurden die Juden nicht nur für den verlorenen Krieg, sondern auch für die gesellschaftlichen Veränderungen verantwortlich gemacht, die er nach sich zog. Der 1919 im Münchner Bürgertum an Boden gewinnende Antisemitismus spiegelt sich auch in den Schriften des Akademischen Alpenvereins München wider. Hatten sich die Bayerländer ERNST PLATZ und RUDOLF RESCHREITER vor dem Krieg in ihren Illustrationen für die Kneipzeitungen des Akademikervereins mit viel Hingabe der alpinen Erotik gewidmet, so beschäftigten nach der Niederlage andere Themen ihre Gemüter. Nun zeigten die vormals so gemütlichen Alpenmaler in ihrer Gebrauchskunst eine seltsame Vorliebe für hehre Heldengestalten, welche die Ketten der deutschen Knechtschaft sprengten, oder für Kriegsgewinnler mit Hakennasen, die den braven arischen Alpinisten den Platz im Gebirge streitig machten. Auch das Bayerländer Sektionsleben blieb damals vom Antisemitismus nicht verschont. So beantragte auf der Hauptversammlung am 4. Januar 1922 eine Gruppe um das Mitglied ANTON HÜBEL die Einführung des Arierparagraphen. Es kam zu einer „ziemlich lebhaften“ Aussprache, in der dieser Paragraph als „entbehrlich“ bezeichnet und abgelehnt wurde[5].

Der Naziterror wirft seinen Schatten voraus

Waren gegen Juden gerichtete Äußerungen kurz nach dem Ersten Weltkrieg vernachlässigbare Einzelerscheinungen in der Münchner Bergsteigerschaft gewesen, so wurden ab dem Jahr 1921 die latenten Vorbehalte durch eine von Wien ausgehende antisemitische Bewegung im Deutschen und Österreichischen Alpenverein systematisch geschürt. Im Februar des Jahres 1921 hatte eine judenfeindliche Gruppe unter der Führung des bekannten Bergsteigers EDUARD PICHL in der DuÖAV-Sektion Austria die Macht an sich gerissen und den Arierparagraphen eingeführt. Nach dem Putsch erklärten nicht nur die 2000 jüdischen Mitglieder ihren Austritt aus der Sektion, sondern auch zahlreiche liberal gesinnte deutschstämmige Alpinisten wie EUGEN-GUIDO LAMMER. Die heimatlos gewordenen jüdischen Bergsteiger gründeten im April 1921 die Sektion Donauland, welche nach einigem Hin und Her vom DuÖAV-Hauptausschuss anerkannt und damit offiziell in den Alpenverein aufgenommen wurde.

Otto Margulies

[5] Siehe *Kurzer Bericht über die Jahres-Hauptversammlung … am 4.Januar 1922*, in *Der Bayerländer* 14, Juni 1922, 8.

Die im Frühjahr 1921 ins Leben gerufene Sektion Donauland war alles andere als ein Trachtenverein. Zum Ersten Vorsitzenden wurde der mit einer Jüdin verheiratete KARL HANNS RICHTER gewählt, Erstbegeher des beliebten „Richterweges“ an der 400 m hohen Stadelwand im Schneebergmassiv. Sein Vize war kein Geringerer als der berühmte Alpinist GUIDO MAYER, der mit seinem Bruder MAX am Seil von ANGELO DIBONA die Erstbegehungen einiger der bedeutendsten Felsprobleme im Alpenraum für sich verbuchen konnte. Eine alpinsportliche Schlüsselfigur bei Donauland war der beinamputierte Bergsteiger OTTO MARGULIES. Nach seinem schweren Unfall im Sommer 1917 hatte sich der junge Invalide mit eisernem Willen wieder in Form gebracht und war 1920 der Sektion Bayerland beigetreten. 1923 gelang MARGULIES der schwierige Dent de Géant im Montblanc-Gebiet; auch glückten ihm mehrere Erstbegehungen, zum Beispiel die Südostwand des Totenköpfl im Gesäuse. Ohne Begleiter führte OTTO MARGULIES anspruchsvolle Skitouren aus wie das Kitzsteinhorn oder den Sonnblick. Nachdem er im Sommer 1925 bei einer Durchsteigung der Hochtor-Nordwand im Wettersturz gestorben war, widmete das Sektionsblatt *Der Bayerländer* dem hoch geachteten Kameraden einen zweieinhalbseitigen Nachruf[6].

Doch PICHL und seinen Helfershelfern ging es nicht um die faire Beurteilung der Bergsteiger jüdischer Herkunft. Denn die „feindliche Übernahme“ der Austria war für ihn und seine Mannen nur die erste Bataille eines wesentlich weiterreichenden Feldzuges gewesen. Nun wurde der Ausschluss Donaulands aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein zum vordringlichsten Ziel der antisemitischen Wiener Bergsteigerszene. Gleich anderen führenden Köpfen der österreichischen Rechten hatte es nämlich PICHL auf die politische Unterwanderung des Alpenvereins und ähnlicher Verbände abgesehen, um diese gesellschaftlich wichtigen Organisationen für die politische Machtübernahme durch die völkisch-nationalen Kräfte zu instrumentalisieren.

Bei ihrem Vorhaben, den DuÖAV vom „jüdischen Einfluss zu reinigen“, gingen die Wiener Antisemiten geschickt und mit großer Energie vor. Unterstützt von den führenden Köpfen der Münchner Sektionen Oberland und Hochland veranstaltete PICHL und seine Helfershelfer ein wahres Kesseltreiben gegen die Sektion Donauland, das am 14. Dezember 1924 mit deren Ausschluss aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein seinen beschämenden Abschluss fand.

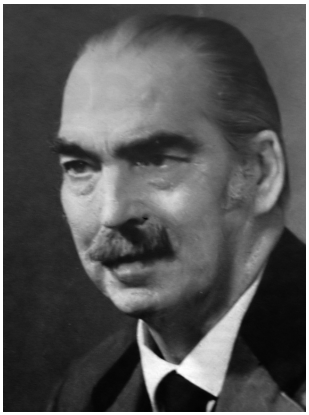
Der Rausschmiss von Donauland war auf der Rosenheimer Hauptversammlung im Juli 1924 vorbereitet worden. Dort beugten sich die meisten Alpenver-

[6] Siehe BING, WALTER, *OTTO MARGULIES+* in *Der Bayerländer* 24, 1925, 1 ff.

einsvertreter der Erpressung durch die im „Deutschvölkischen Bund im DÖAV“ organisierten national-chauvinistischen Sektionen. Doch eine einflussreiche Minderheit unter den österreichischen und deutschen Alpinisten hielt der verfolgten Sektion die Treue. In Wien war es vor allem EUGEN GUIDO LAMMER gewesen, der für die Verfemten Partei ergriff. Demonstrativ hielt der sprachgewaltige Professor in der Phase ihrer größten Bedrängnis bei der Sektion Donauland einen viel beachteten Vortrag zum Thema „Einige Bergsteigertypen und Bergsteigerziele“.

Bayerland für Donauland

In München setzten sich vor allem Mitglieder der Sektion Bayerland dafür ein, den Hinauswurf Donaulands aus dem Alpenverein doch noch in allerletzter Minute zu verhindern. So meldeten die Münchner Neusten Nachrichten in ihrer Ausgabe vom 2. November 1924:



Walter Schmidkunz

Die Alpenvereinssektion Bayerland sah am 29. Oktober ein „ausverkauftes Haus“. (...) Der 1. Vorsitzende, Amtsrichter EDUARD STROBL[7], berichtete über die Ergebnisse der letzten Hauptversammlung des Alpenvereins in Rosenheim und insbesondere über die Angelegenheiten, die mit dem Ausschluß der Wiener Alpenvereinssektion Donauland zusammenhingen. Daran knüpfte sich eine sehr bemerkenswerte freie Aussprache, in der u.a. die Herren Professor V. MARTIN, ADOLF DEYE, WALTER SCHMIDKUNZ, Landgerichtsrat MÜLLER, GEORG BLAB das Wort zu eingehenden Ausführungen ergriffen, deren Meinung fast restlos dahinging, das Hereintragen politischer Gegensätze in den Alpinismus zu verurteilen. Den Standpunkt der österreichischen Sektionen, die mit allen Mitteln für den Ausschluß der als unarisch verschrieenen Sektion Donauland agierten, teilte kein Redner. Die wiederholten Vorschläge, sich ähnlich wie die Sektion Berlin und andere deutsche Sektionen für eine Revision der bisherigen Beschlüsse einzusetzen bzw. gegen einen Ausschluß der Sektion Donauland zu stimmen, fanden widerspruchslosen Beifall, so daß, da wahrscheinlicherweise auch andere Sektionen zu ähnlichen Überlegungen kommen, es nicht ausgeschlossen ist, daß auf der am 14. Dezember in München stattfindenden außerordentlichen Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V. noch in

[7] Korrekte Schreibweise: „STROBEL“.

zwölfter Stunde eine Beschlußfassung zustandekommt, die den Alpenverein vor Folgen bewahrt, denen man in vielen Kreisen mit Besorgnis entgegensieht[8].

Dieser höchstwahrscheinlich durch den Kreis um den PAUL PREUß-Kameraden WALTER SCHMIDKUNZ lancierte Beitrag sorgte im Herbst 1924 in der Münchner Bergsteigerszene für beträchtlichen Wirbel. Der Bayerländer Sektionsausschuss fühlte sich bemüßigt, der Presse eine Bekanntmachung zukommen zu lassen, in welcher unterstrichen wurde, die Sektionsbesprechung sei vertraulich gewesen und der Bericht über sie nicht für die Öffentlichkeit bestimmt[9].

Während rassistische Argumente den Bayerländer Sektionsausschuss kaum von der Notwendigkeit einer Entfernung Donaulands aus dem Verband überzeugt hätten, dürften die von vertrauenswürdigen Persönlichkeiten wie dem DuÖAV-Vorsitzenden REINHOLD VON SYDOW und seinem Vize ROBERT REHLEN mitgetragenen Vorwürfe des HA, die jüdische Sektion habe gegen die Arbeitsgebietsrichtlinien verstoßen, im wertkonservativen Bayerländer Sektionsvorstand den von deutsch-völkischer Seite gewünschten Eindruck erzeugt haben. Auf der von Bayerland am 10. Dezember 1924 durchgeführten Sektions-Hauptversammlung muss es hoch hergegangen sein. Das Bayerland-Mitglied PROF. ALFRED VON MARTIN war entsetzt:

... Während dabei zunächst ausschließlich Stimmen gegen den Ausschluß der Sektion Donauland sich äußerten (…) kann ich den Geist, der die Abstimmungssitzung kennzeichnete, nur mit den Worten charakterisieren...: Ich fühlte mich nicht mehr in einer Bergsteigerversammlung, sondern in einem antisemitischen Verein. Jede Sachlichkeit in der Behandlung der auf der Tagesordnung stehenden Frage ging völlig unter in einer rein stimmungsmäßigen Einstellung. Es wurde viel weniger von der Sektion Donauland gesprochen als von den Juden im allgemeinen, den Juden in der Sektion Berlin, den Juden in anderen Sektionen. Die Juden, so betonte ein Hauptredner jenes Abends, seien „destruktive" Elemente, „Elemente der Dekomposition[10].

Die Liberalen in der Sektion zogen den Kürzeren: Von 173 abgegebenen Stimmen fielen 104 für den Ausschlussantrag des HA aus, 69 Bayerländer waren dagegen. PROFESSOR VON MARTIN zog die Konsequenz und trat aus der Sektion aus. Dass auch WALTER SCHMIDKUNZ, langjähriger Vordenker der Sektion und Gründer des „Bayerländer", um diese Zeit seinen Austritt erklärte, dürfte kein Zufall gewesen sein[11].

---

[8] *Münchner Neuste Nachrichten* Nr. 304.
[9] Siehe *Der Bayerländer* 19, 1924, 12.
[10] Zitiert nach einer PETER GRIMM vorliegenden Kopie eines Beitrag PROF. VON MARTINS, Quelle ungeklärt.
[11] PETER GRIMM hat mich auf diese Tatsache und den wahrscheinlichen Zusammenhang hingewiesen.

„Bauernopfer“ für den Ödlandschutz

Wie ist es zu erklären, dass kein einziger Vertreter des „idealen“ – sich über alles Politische erhaben fühlenden! – Alpinismus in der Öffentlichkeit gegen das himmelschreiende Unrecht Stellung bezog, welches der Sektion Donauland angetan wurde? Weder Alpinintellektuelle wie JOSEF ITTLINGER und OSKAR ERICH MEYER noch der sonst so angriffige EUGEN-GUIDO LAMMER fühlten sich bemüßigt, in den Alpingazetten eine gerechte Behandlung der jüdischen Bergkameraden zu fordern. Es scheint, dass den führenden Köpfen der sich für den Ödlandschutz einsetzenden „Bergsteigergruppe“ im DuÖAV in jenen Jahren die Sicherung von vereinspolitischen Mehrheiten für die Verwirklichung ihrer Ziele wichtiger war als die Menschenwürde einer angefeindeten Minorität. Damit offenbarten sie den ethischen Mangel einer ausschließlich auf persönliche Selbstentfaltung und „praktische alpine Arbeit“ fixierten Bergsteigerideologie.

In alpinen Kreisen waren damals nur die *Naturfreunde* willens, den Ausschluss der Sektion Donauland aus dem DuÖAV öffentlich anzuprangern und eine faire Behandlung jüdischer Bergsteiger anzumahnen:

Man sieht: Herr HITLER hinkt geradezu hinter dem forschen „D. u. Ö. A. V.“ noch her; seine Genugtuung könnte eine vollkommene sein, wenn nicht an einigen Stellen, z.B. in der Sektion Frankfurt a.M. mit ihren 1800 Mitgliedern, der unpolitische Charakter bis heute in einträchtiger Zusammenarbeit aller Konfessionen tapfer gewahrt worden wäre. In letzter Zeit hört man von Gegenströmungen; die Peinlichkeit des Sieges über den sportlichen Anstand, den man hier erfochten hat, scheint allmählich aufzudämmern. Kann man noch hoffen, dass soviel Fairness übrig geblieben sei, um das Unrecht der Vergangenheit wieder gutzumachen?[12]

Auf diese Wiedergutmachung warteten die jüdischen Bergsteiger vergeblich. Die Vereinsleitung des DuÖAV war froh, mit dem Deutschvölkischen Bund einen Kompromiss ausgehandelt zu haben, welcher als Gegenleistung zur Opferung der Sektion Donauland der antisemitischen Fraktion im Verein acht Jahre lang jede Agitation verbot.

Dass das Ablaufen dieser Frist mit der nationalsozialistischen Machtergreifung im Jahr 1933 zusammenfiel, war ein erstaunlicher Zufall. Prompt brachte die Sektion Austria einen Antrag im Hauptausschuss ein, der de facto auf die Umwandlung des DuÖAV in eine Naziorganisation hinauslief und den Ausschluss der Juden aus dem Verein beinhaltete. Obwohl dieser Antrag nicht

[12] *Rassenreine Berge?*, in *Aufstieg* April 1931, 7/8, Zitat auf 8.

einmal von einem Drittel der deutschen Sektionen unterstützt wurde, verabschiedete der HA Mitte Mai 1933 in vorauseilendem Gehorsam gegenüber der nationalsozialistischen Reichsregierung eine Empfehlung an die Sektionen, künftig keine Juden mehr aufzunehmen[13].

Walter Hartmann

Die meisten Sektionen reagierten prompt auf diesen Wink mit dem Zaunpfahl. Schon für den 19. Juli 1933 berief die Sektion Bayerland eine Hauptversammlung ein, auf der die empfohlene Satzungsänderung durchgeführt wurde. Der bisherige Vorsitzende, DR. WALTER HARTMANN, wurde als „Führer“ des Vereins „bestätigt“. Bei der Diskussion um das Thema „Arierparagraph“ fiel die so lakonisch wie falsche Behauptung, die Sektion habe seit Ende des Ersten Weltkriegs so oder so keine Juden mehr aufgenommen, worauf HARTMANN vorschlägt, die „Arische Abstammung“ künftig als Voraussetzung für den Erwerb der Mitgliedschaft einzuführen. Die Annahme des Antrags erfolgte einstimmig. „Mit den von vaterländischem Geiste getragenen Schlussworten des Führers klang die harmonisch verlaufene Versammlung mit einem Heil auf die Sektion aus.“[14] So der Bericht im 46. Heft des *Bayerländer*.

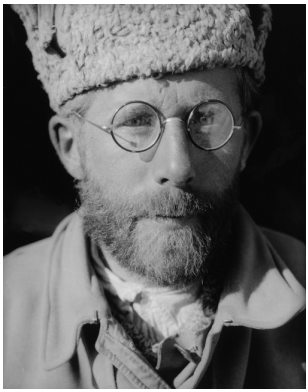
Mobbing und Drohungen

Walter Bing

Weit weniger harmonisch gestaltete sich das Verhältnis zwischen den nunmehr zu Macht gelangten Nationalsozialisten bei Bayerland und ihren vereinsinternen Opponenten. So bewirkte der gleichermaßen für seine alpinen Leistungen wie für seine nationalistischen Ansichten bekannte PAUL BAUER den Sektionsausschluss des liberalen Juden WALTER BING – einem Freund von PAUL PREUß und OTTO MARGULIES. DR. BING hatte es gewagt, den Helden vom Kantsch in einem Zeitungsartikel zu kritisieren[15]. Schon im ersten Jahr der Hitlerdiktatur

[13] Siehe *Protokoll der 49. Sitzung des Hauptausschusses des D. u. Oe. Alpenvereins am 13. und 14. Mai 1933 in Innsbruck*, 18 - 22 (Zentralarchiv des OeAV).
[14] *Bericht über die Sommer-Hauptversammlung am 19. Juli 1933,* in *Der Bayerländer* 46, August 1933, 16 – 19, Zitat auf 19.
[15] Siehe Schreiben von PAUL HÜBEL an FRITZ SCHMITT vom 5.8.1950 (Zentralarchiv des DAV).

avancierte PAUL BAUER zum einflussreichsten Alpinfunktionär des Naziregimes.



Paul Bauer

Mitte August 1933 ernannte der Reichssportführer VON TSCHAMMER UND OSTEN seinen Parteigenossen PAUL BAUER zum „Führer" des nazistischen *Deutschen Bergsteiger und Wanderverbandes,* einer Organisation, die jederzeit an die Stelle des Alpenvereins treten konnte, falls dieser den Machthabern nicht gefügig war. Im folgenden Jahr übernahm BAUER darüber hinaus die Leitung des in München ansässigen *Fachamtes für Bergsteigen und Wandern*. Dessen Verhältnis zum Alpenverein war von Anfang gespannt. Ihren Höhepunkt erreichten die Querelen als JULIUS TRUMPP – Schriftleiter der Fachamts-Mitteilungen – dem DuÖAV in Deutschland das Verbot androhte: „Wenn Sie sich nicht auf eine bessere Argumentation besinnen können, so muss der D. u. Oe. A. V. bald das erste Wort seines schönen Namens streichen."[16] Dass derselbe JULIUS TRUMPP ehrenamtlich die traditionsreiche Mitteilungsschrift *Der Bayerländer* herausgab und als Redakteur der Nazi-Postille „Der Völkische Beobachter" arbeitete, gehört nicht gerade zu den Tatsachen, auf welche unsere Sektion stolz sein kann.

Überzeugungstäter und Mitläufer

Auch der „Führer" des damaligen „Zweiges" Bayerland, DR. WALTER HARTMANN, zählte eher zu den Überzeugungstätern als den Mitläufern des Hitlerregimes. In seiner Eigenschaft als „Bezirksführer" des *Deutschen Bergsteigerverbandes* war HARTMANN einer der einflussreichsten nazistischen Alpinfunktionäre in Bayern. Nach dem Überfall der deutschen Truppen auf Österreich am 12. März 1938 regte HARTMANN im Hauptausschuss des inzwischen in DAV umbenannten Alpenvereins an, „daß als Hüttenbesucher nur Arier erwünscht

Fritz Pflaum

[16] Zitiert nach *Protokoll der 54. Sitzung des Hauptausschusses des D. u. Oe. Alpenvereins* am 30. und 31. 8.1935 in Bregenz, 24 (Zentralarchiv des DAV).

seien und daß Bergnamen mit jüdischem Namen abgeändert werden."[17] Wohlgemerkt: Die Forderung HARTMANNs erfolgte nicht unter dem Zwang der Machthaber. Denn damals war jüdischen Bergsteigern die Mitgliedschaft im Alpenverein satzungsgemäß möglich und in vielen Sektionen auch noch Realität.

Selbst der „völkischen" Sektion Hochland wäre es nie in den Sinn gekommen, ihr jüdisches Gründungsmitglied IGNAZ STIEFEL auszuschließen oder dem alten Mann den Zugang zu einer Alpenvereinshütte zu verwehren! Im Gegenteil: Die Hochländer versteckten ihren IGNAZ vor den nationalsozialistischen Häschern und ermöglichten ihm so das Überleben. Die Bayerländer dagegen „bedankten" sich bei ihrem Gründungsmitglied FRITZ PFLAUM damit, dass sie das nach ihm benannte und aus seinem Nachlass finanzierte Haus im Ostkaiser 1937 in Griesnerkar-Hütte umtauften.

Mit Anerkennung wurden in jenen Jahren eben andere bedacht. Zum Beispiel der 1940 zum Ehrenmitglied des Zweiges Bayerland ernannte EDUARD DIETL, der dem Verein 1920 beigetretenen war. Bereits 1919 hatte sich DIETL – etwa zeitgleich mit ADOLF HITLER – in die Mitgliederliste der Deutschen Arbeiterpartei eingetragen, Vorläuferorganisation der NSDAP. Als fanatischer Nationalsozialist, exzellenter Offizier und guter Bergsteiger wurde Generalmajor DIETL nach dem „Anschluss" Österreichs Kommandeur der 3. Gebirgsjägerdivision in Graz, die beim Überfall auf Polen im September/Oktober 1939 eine maßgebliche Rolle spielte. Zum „Helden der Nation" proklamierte JOSEPH GOEBBELS den General DIETL, als ihm beim Norwegenfeldzug die Verteidigung von Narvik mit knapp 4500 Mann gegen die fünffach überlegenen britischen Truppen glückte. Nicht gerade ein Ruhmesblatt für die vom „Helden von Narvik" geführte 20. Gebirgsarmee war die „Aussonderung" sowjetischer Kriegsgefangener zur Ermordung durch den Sicherheitsdienst der SS im Herbst 1941. In Nordnorwegen und Finnland war DIETL verantwortlich für die Einrichtung von Feldstraflagern. In einer Rede, die DIETL am 16. Juni 1942 vor Strafsoldaten hielt, drohte er unverhüllt: „Wer nicht mitkommt, der fällt!"[18] Ungeklärt ist nur die Zahl der durch Genickschuss Getöteten.

Im deutlichen Gegensatz zu vielen anderen Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins finden sich in den Dokumenten der Zeit zwischen 1933 und 1945 keine Hinweise, dass die führenden Persönlichkeiten des „Zweiges" Bayerland auf Abstand zum Regime gegangen wären. Mit einer

[17] *Protokoll der 60. Sitzung des Hauptausschusses des D. u. Oe. Alpenvereins* am 7.5.1938 in Stuttgart, 36 (Zentralarchiv des DAV).

[18] Zitiert nach KNAB, JAKOB, *Traditionspflege: die falschen Helden der Bundeswehr*, in www.friedenspädagogik.de/service/unter/kriege/trad%20_01.htm, 2.

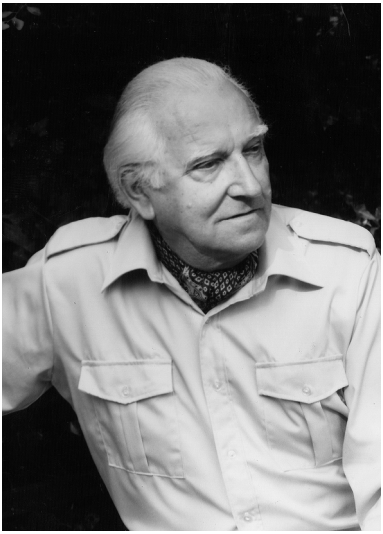
einzigen Ausnahme passten sich die einstmals so liberalen Bayerländer Alpinliteraten den Erwartungen der braunen Machthaber an. So schwärmte PAUL HÜBEL – obwohl er lange Jahre engen Kontakt mit jüdischen Bergsteigern und Bergschriftstellern wie dem Donauländer DR. JOSEPH BRAUNSTEIN gepflegt hatte – als Herausgeber des Buches *Der Bergsteiger WALTER STÖSSER* vom Einsatz des rechtslastigen Pforzheimer Kletterasses „unter der Siegesrune der SS“. Der PAUL PREUß-Freund – und Nicht-mehr-Bayerländer – WALTER SCHMIDKUNZ glaubte an die „bessere Zukunft“ im „Tausendjährigen Reich“ und gab sich begeistert: „Man vergisst, mitten in eine große Zeit, in der Monate wie Jahrzehnte sind, gestellt, lebendiges Stück eines neuen Volkes geworden, nur zu rasch, was hinter uns liegt.“[19]

Wie die überwiegende Mehrheit der Deutschen befürworteten auch die meisten Bergsteiger im Lande grundsätzlich die nationalsozialistische Herrschaft und waren bereit, das vom Regime getane Unrecht geflissentlich zu übersehen. Solange ihnen niemand den Zugang zu ihrem himmelsnahen Gefilde verwehrte, scherten sich die wenigsten deutschen Alpinisten darum, dass im Tal als „artfremd“ eingestuften Mitmenschen die Haut abgezogen wurde. Die ethische Schwäche einer sich über das Treiben des Alltags erhaben fühlenden Bergsteigerideologie war bereits in den frühen Zwanzigerjahren deutlich geworden, als sich der alpine Chefphilosoph OSKAR ERICH MEYER in der entscheidenden Sitzung des Hauptausschusses mit keinem Wort für das Existenzrecht der Sektion Donauland eingesetzt hatte.

Die belächelten Linken

Doch trotz demonstrativ bekundeter Linientreue gab es bei Bayerland eine tolerierte Minderheit, deren ablehnende Haltung zum Naziregime ein offenes Geheimnis war. Besondere Protektion dürfte der Pionier des extremen Felskletterns OTTO HERZOG nötig gehabt haben. Mit einer von Anhängern der Kommunistischen Partei Deutschlands organisierten Expedition war er noch im Sommer 1932 erfolgreich im Kaukasus unterwegs gewesen. Daheim in München berichtete der Edelkommunist „Rambo“ in zwei improvisierten Bayerland-Vorträgen von seinen Erlebnissen beim Bergsteigen in der Sowjetunion. Auch die Anwesenheit eines Beobachters von der Geheimen Staatspolizei konnte das Unikum nicht davon abhalten, lautstark von den wilden Tscherkessen und dem roten Reitermajor BUDJONNYJ mit seinem imponierenden schwarzen Schnauzbart zu schwärmen.

[19] SCHMIDKUNZ, WALTER, *Bergvagabunden*, Erfurt 1937, 129.



Fritz Schmitt

Ein junger Bayerländer namens FRITZ SCHMITT, der später von diesem denkwürdigen Auftritt berichten sollte, war nach der nazistischen Machtergreifung gezwungen, sich als Schriftsteller durchzuschlagen. Wegen angeblich „staats- und wirtschaftsfeindlicher Betätigung“ war SCHMITT als sozialistischer Betriebsratsvorsitzender der Reichsbahndirektion München entlassen und mehrmals inhaftiert worden. Auf die „rote Liste“ geraten tauchte der Elektroingenieur erst einmal unter und begann die Recherchen für jenes Werk, mit dem er sich einen Namen machen sollte: Das „Buch vom Wilden Kaiser“. Obwohl sein politischer Standort bekannt war und FRITZ SCHMITT den braunen Machthabern nie nach dem Mund redete, gewann er durch sein schriftstellerisches Können die Achtung PAUL BAUERS. Der mächtigste Mann im deutschen Bergsteigen dürfte auch die Anstellung des politisch Verdächtigen als Schriftleiter beim Bergverlag RUDOLF ROTHER wenn nicht herbeigeführt, so doch ermöglicht haben. Bei ROTHER konnte FRITZ SCHMITT in „innerer Emigration“ das „Tausendjährige Reich“ fast bis zu dessen Ende aussitzen – ohne seine Distanz zu den schwülstigen Verlautbarungen, die zu veröffentlichen er gezwungen war, jemals zu verhehlen![20]

Aus der Geschichte gelernt

Wie seine Freunde und alpinen Gesinnungsgenossen von der „Bergsteigergruppe“ im DuÖAV sah auch FRITZ SCHMITT den Aufstieg zum Gipfel in der möglichst unmittelbar erfahrenen Bergnatur zugleich als Symbol und Mittel der Entfaltung positiver menschlicher Potentiale. Diese Form der Bergerfahrung war jedoch nach der Überzeugung von FRITZ SCHMITT weit erhaben über individuellen Eigennutz oder nationale Interessen. Nach dem Niedergang des „Dritten Reiches“ widmete FRITZ SCHMITT sein Leben dem Ziel, diese Erlebnisqualität möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen – unabhängig von ihrem sozialen, nationalen und ethnischen Hintergrund. Zusammen mit seinen Freunden ALBERT HEIZER von der Sektion Berggeist und dem „Hochländer“ HANS ACKERMANN verhinderte FRITZ SCHMITT nach dem Krieg das Wiederer-

[20] Siehe Beilage zum Schreiben von FRITZ SCHMITT an Generalstaatsanwalt SOTIER vom 4.10.1947 (Zentralarchiv des DAV).

starken der völkischen Kräfte im Deutschen Alpenverein und trug als dessen langjähriger Schriftleiter entscheidend zur Verbreitung des Gedankens der „Europäischen Seilschaft“ bei. Doch das ist ein anderes Kapitel der Geschichte unserer Sektion als das hier geschilderte – und ein wesentlich erfreulicheres!

Dank: Bei PETER GRIMM bedanke ich mich herzlich für seine Unterlagen und Hinweise, ohne welche ich einigen der im Beitrag geschilderten Vorgänge nie auf die Spur gekommen wäre.